

Glienicker Kurier

Nachrichten aus der amtsfreien Gemeinde Glienicke/Nordbahn



Ausgabe September 2001

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Sanierung der Gesamtschule	2
Erinnern an den 13. August 1961	4
Bilder, die für sich sprechen	6
Baurecht für ehemalige Mauergrundstücke ?	7
Bauanträge in der Zeit vom 01. Juli bis 31. August	9
Weitere Wahlhelfer gesucht !	10
Jugendprobleme in Glienicke ?	11
Pilotprojekt „Kita-Hotel“	12
Grundschüler im Internet	13
40 Jahre in einem geliebten Beruf	14
Jugendkoordinator: Matthias Kießling	15
Können Beatboxer wirklich besser küssen ?	17
Begegnung mit einem Großen der deutschen Literatur	18
Rechtsextremismus unter uns ?	20
Schnapsbrennerin und andere skurrile Leute	21
Zum „Tag der offenen Tür“ in der Kita III	22
75 Tschernobyl Kinder zur Erholung geschickt	23
Schule als Denkmal – Denkmal als Schule	24
Sportfördermittel vergeben	25
Aus den Fraktionen	26

Sanierung der Gesamtschule

Pünktlich zum Anfang der Sommerferien begann, für alle sichtbar, die Sanierung der Gesamtschule. Zu den ersten Arbeiten gehörten das Heraustrennen der Betonlamellen in den Treppenhausbereichen und das Aufstellen des Baugerüsts, sowohl an der Straßen- als auch auf der Hofseite.

Dort brüteten, wie bereits berichtet, mehrere Paare von Mauerseglern, die den Bauablauf zunächst beeinflussten. Zuerst, so hatten sich Ornithologe, Naturschützer und Baufachleute mit der Gemeindeverwaltung als Bauherrn geeinigt, müssten diese zu schützenden Vögel ihre Jungen flügge machen, bevor man sie durch Baumaßnahmen stören dürfe. Doch seit dem 6. August waren sie mit ihrer Nachzucht wieder unterwegs nach Nordafrika.

Aber noch andere Überraschungen warteten auf die Bauleute: Nicht nur Mauersegler hatten sich die Gesamtschule als Nistgelegenheit erkoren, sondern auch drei Feldsperlings-Paare. Diese sind inzwischen ebenfalls ausgeflogen.

Der nächste Schreck: Im Dachbereich des Fachraumtraktes wurde ein Hornissennest entdeckt, Tiere, die ebenfalls unter Schutz stehen. Doch zurück zu den Bauarbeiten. Das Heraustrennen der Betonlamellen zog eine zusätzliche Betoninstandsetzung nach sich. Die lose Auflagerung der Gesimselemente im Dachbereich erforderte zudem eine zusätzliche Verankerung mit Spezialdübeln. Parallel dazu wurden die Tragschwerter für den Dachüberstand angebracht. Gleichzeitig begannen die Abrissarbeiten auf der Dachebene. Die alte Dachhaut wurde entfernt, und der Neuaufbau erfolgte mit dem Aufbringen der Dampfsperre. In die Traufbereiche kamen gleichzeitig - in Abstimmung mit dem Landesumweltamt von Brandenburg - die neuen Nistkästen für die Mauersegler. Zur Dachkonstruktion gehört aber auch die neue Blitzschutzanlage, die im September fertig sein wird. Ebenfalls im August hat der Austausch der Fenster im Verbinder und im Vorderhaus stattgefunden.

Die alten Holzfenster wurden durch neue Alu-Rahmen-Konstruktionen ersetzt. Die Fenster in den Treppenhäusern und im Staffelgeschoss erhielten eine Sonnenschutzverglasung mit getönten Scheiben.

Auch die Klassenräume werden über verdeckt liegende Außen-Jalousien vor Sonneneinstrahlung geschützt. Dadurch wird sich das Raumklima in der Gesamtschule - selbst an heißen Sommertagen - erheblich verbessern. Zum Baulos „Fenster“ gehören aber auch neue moderne Außentüren aus Aluminium und Glas, die für den Anschluss an eine Alarmanlage vorgerichtet sind.

Diese Außentüren werden mit neuen Stahlglasvordächern vor Witterungseinflüssen geschützt. Die Vorarbeiten zum Einbau eines von außen angebrachten Aufzuges im Hofbereich sind bereits abgeschlossen. Die endgültige Montage der Aufzugskabine ist für Ende Oktober vorgesehen.

Ebenso wurde im August mit den Arbeiten an der Fassade begonnen. Alle Bereiche der Außenwand erhalten entsprechend der Wärmeschutzverordnung ein Wärmedämmverbundsystem. Zur Erhöhung der mechanischen Widerstandsfähigkeit bzw. Stoßfestigkeit der neuen Außenwandkonstruktion wurde zusätzlich in deren Sockelbereich eine Wandschutzplatte in die Dämmplatten integriert.

Auf diese Wärmedämmplatten wird ein mineralischer Außenputz in zwei Lagen in den Farben des vorgesehenen Konzeptes aufgebracht, wodurch die in der Gemeindevertretung heiß diskutierte äußere Gestaltung sichtbar wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der gesamte Bauablauf unter außerordentlich schwierigen zeitlichen Bedingungen stattfindet. Für die Sanierung steht nur die Ferienzeit mit einer Dauer von sechs Wochen zur Verfügung. Das ist für solche Baumaßnahmen äußerst knapp bemessen. Alle am Bau Beteiligten sind aber bemüht, vor allem die Arbeiten fertigzustellen, die den Schulbetrieb beeinträchtigen könnten.

So mussten innerhalb dieser sechs Wochen alle Fenster im Verbinder und im straßenseitigen Klassenraumtrakt ausgetauscht sein. Dazu zählen ebenfalls die Treppenhausfassaden. Eingeschlossen sind auch die begleitenden Tätigkeiten wie Maurer-, Beiputz-, Betonarbeiten und viele andere, die hier im Detail gar nicht alle aufgeführt werden können, die aber schließlich das Große und Ganze ergeben.

Mit Beginn des neuen Schuljahres werden die dann noch erforderlichen Bauarbeiten mit der Schulleitung, den Baufirmen, der Bauleitung sowie dem Bauherrn, der Gemeinde Glienicke, abgestimmt, damit der Unterricht planmäßig ablaufen kann.

Peter Staamann
Amtsleiter für Hochbau und Planung

Erinnern an den 13. August 1961 **Aus der Gedenkrede des Ersten Beigeordneten Dr. Alfred Krause**

Vor einigen Tagen habe ich in einer Zeitung gelesen, dass die von Berlin-Touristen am häufigsten gestellte Frage lautet: Wo stand eigentlich die Mauer? Und wenn dann im Rahmen einer Stadtführung noch Reste erkennbar werden, richtet sich das Interesse sehr häufig vordergründig auf die Graffiti-Malereien, auf den richtigen Blickwinkel für ein Erinnerungsfoto und vielleicht noch ein paar spannend erzählte Geschichten aus der Zeit, in der Ost und West durch die Mauer getrennt waren.

Das ist bei denjenigen verständlich, deren persönliches Schicksal nicht mit dem Mauerbau verbunden war und die den 13. August 1961 nur noch als ein inzwischen historisches Datum betrachten. Für alle, die an und mit der Mauer gelebt haben und für sich und ihre Familien schicksalhaft davon betroffen, ja belastet waren, ist das anders.

Es ist aber auch anders für diejenigen, die die historische Dimension von Mauer und Stacheldraht als Trennungslinie unterschiedlicher Ideologien mit ihren verschiedenen Ansprüchen an die Bürger und ihre persönliche Freiheit erkennen und sich dafür einsetzen, dass Diktaturen keine Chance haben dürfen.

Die Stelle, an der wir als Glienicker wieder auf Einladung unserer Berliner Nachbargemeinde Reinickendorf auf Berliner Gebiet stehen, erinnert uns überdeutlich daran, dass die in der sogenannten „Großen Politik“ getroffenen Entscheidungen in ihren Auswirkungen von einzelnen Personen erlebt, ertragen und erlitten werden.

Am 15. Juli 1961 bestritt der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, jede Absicht zum Bau einer Mauer, um die Flucht vieler Bürger der DDR nach Westen zu stoppen. Gleichzeitig bemühte er sich darum, dass die Sowjetunion den Mauerbau absegnete.

Am 12. August 1961 unterzeichnete er den Befehl zum Bau der Mauer, und am 13. August 1961 begann der Bau von Mauer und Stacheldraht mit den Folgen der Trennung von Familien und persönlichen Bindungen, der Toten auf beiden Seiten und anderer tragischer Ereignisse. Das alles wird, an der Stelle des Mahnmals, nach genau vierzig Jahren seit dem Beginn des Mauerbaus in unser aller Erinnerung gerufen.

Die Zeit danach wird von denjenigen, die sie erlebt haben, je nach politischem Standort und eigenem Schicksal verschieden bewertet. Natürlich spielt es eine große Rolle, ob man im Westen in Freiheit und zunehmend auch im Wohlstand leben konnte oder ob man sich der Diktatur im Osten anpasste, um seine persönliche Zufriedenheit zu finden. Und auch hier war von Bedeutung, ob man die Verhältnisse, denen man ausgeliefert war, ertragen musste oder davon begünstigt wurde.

Die Trennung zwischen Ost und West wurde letztlich auch zur Trennung zwischen denjenigen, die sich dem politischen System anpassten und denjenigen, die sich ihm in unterschiedlichen Formen und mit unterschiedlichen Methoden verweigerten.

Die Öffnung der Mauer am 9. November 1989 hat das Ende der deutschen Teilung eingeleitet. Die Diktatur in der DDR wurde vom eigenen Volk überwunden. Mauerbau, fast 30 Jahre Unfreiheit und Öffnung der Mauer sind heute bereits Geschichte, für Kinder und Jugendliche schon nur erzählte und nicht mehr erlebte Geschichte.

Reinickendorf und Glienicke sind wieder gute Nachbarn, alte Freundschaften konnten wieder aufgenommen und neue geknüpft werden, die staatlichen Institutionen, wie die hier durch die Soldaten vertretene Bundeswehr, trennen Ost und West zwar noch in der Bezahlung, aber sonst nicht mehr.

Jetzt wird es sich zeigen, ob es uns gelingt, aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und in unserem gemeinsamen freiheitlichen sozialen Rechtsstaat eine gute Zukunft für unsere Bürgerinnen und Bürger und für zukünftige Generationen zu sichern.

Dazu wünsche ich allen, die politische Verantwortung für das allgemeine Wohl tragen, Erfolg. Uns allen wünsche ich, dass wir bei aller notwendigen Bereitschaft, uns mit

Problemen und Konflikten des Alltags sachlich und auch streitig auseinanderzusetzen, im Bewusstsein behalten, dass niemals wieder eine Mauer als Symbol und Instrument der Trennung zwischen den Menschen entstehen darf und dass wir uns darum bemühen, die Mauer in den Köpfen als Überbleibsel einer Diktatur mit gegenseitigem Verständnis abzutragen.

Dr. Alfred Krause
Erster Beigeordneter

Bilder, die für sich sprechen

Die Sachbeschädigung kommunalen Eigentums wird mittels Anzeigen verfolgt. Fotodokumentationen werden stets erstellt. Dadurch ist man in der Lage, die charakteristischen Merkmale, die jeder Schmiererei - anders ist das Vorliegende wohl kaum zu bezeichnen - zugrunde liegen, festzuhalten und auszuwerten. Selbst wenn die Täter nicht kurzfristig erwischt und gefasst werden, so sichert man doch über einen längeren Zeitraum entsprechendes Beweismaterial, das den Gerichten dann zur Verfügung gestellt werden kann. Bestrafungen durch die Gerichte stellen stets – zumindest über einen Zeitraum hinweg – einen Makel dar, der den Lebensweg bezüglich Berufsausbildung oder Berufswahl beeinträchtigt. Aus diesem Grunde fordert die Gemeindeverwaltung diejenigen, die diese Schmierereien an öffentlichen Gebäuden begangen haben, auf, sich freiwillig zu melden und **bis zum 20. September** zu stellen. In diesen Fällen wird die Gemeinde ihre Anzeige zurückziehen.



Baurecht für ehemalige Mauergrundstücke? Der Bebauungsplan Nr. 6 „Jungbornstraße“ gibt „Grünes Licht“

Für viele ehemalige Mauergrundstücke im Geltungsbereich des qualifizierten Bebauungsplanes Nr. 6 „Jungbornstraße“, die nach § 34 BauGB bisher nicht bebaubar waren, rückt das Baurecht durch einen Beschluss der Gemeindevertretung vom 18. Juli 2001 deutlich näher. Man kann auch sagen: das Licht am Horizont für das Baurecht des ehemaligen Mauerstreifens entlang der Jungborn- und Karl-Marx-Straße sowie in den südlich angrenzenden Bereichen der Hermann- und Ottostraße hat eine hellere Farbe angenommen. Die Gemeindevertretung hat den Entwurf des B-Planes Nr. 6 beschlossen und zur öffentlichen Auslegung und der notwendigen Behördenbeteiligung (Beteiligung der Träger öffentlicher Belange) bestimmt. Nunmehr besteht bis zum 28. September die Möglichkeit, als Bürger eine Stellungnahme zum Entwurf abzugeben.

Wenn durch Stellungnahmen der Bürger und der beteiligten Behörden keine einschneidenden Änderungen des Konzepts zum Entwurf des B-Planes anstehen, kann im Herbst 2001 durch Abwägungsbeschluss der Gemeindevertreter das Baurecht für die vielen ehemaligen Mauergrundstücke greifen.

Nun aber zu den Inhalten: Das Konzept des vom Land Brandenburg geförderten Bebauungsplanes berücksichtigt die besondere Situation des Plangebietes im Bereich des ehemaligen Mauerstreifens mit vielen komplizierten Grundstücksverhältnissen durch eine behutsame und intensiv abgestimmte Herangehensweise bei der Planentwicklung. Es verfolgt das Ziel, das Gebiet in die bestehenden Siedlungsstrukturen einzubinden und damit baulich zu vervollständigen. Die ortstypische Einzelhausbebauung auf einer Parzelle soll fortgeführt werden. Grünordnerische Festsetzungen werden dazu beitragen, dass eine Gebietsdurchgrünung mit einem für Glienicke typischen Landschaftsbild entsteht. Durch Festsetzungen zu Mindestbepflanzungen von etwa 70 bis 75 Prozent der Grundstücksflächen entstehen Vegetationsflächen, von denen mindestens 20 Prozent der Grundstücksfreiflächen mit standortgerechten und gebietstypischen Bäumen und Sträuchern zu bepflanzen sind. Je angefangene 250 m² Grundstücksfläche ist ein hochstämmiger Laubbaum vorgesehen. So entstehen entsprechende Lebensräume für die Tierwelt, und es ist ein Mindestanteil an Großgrün gesichert.

Das Gebiet des Bebauungsplanes Nr. 6 soll als allgemeines Wohngebiet mit Baugebieten - überwiegend mit einer zulässigen Grundflächenzahl (GRZ) von 0,15 sowie einer zweigeschossigen Bauweise - entwickelt werden. Die Baukörper sind dabei sowohl in ihrer Längen- als auch Tiefenausdehnung auf 12 bzw. 14 Meter und für das überwiegende Gebiet auf maximal 150 m² Grundfläche begrenzt. In einigen Teilbereichen gelten nur Längen- und Tiefenbegrenzung (keine max. Grundfläche) von 16 Meter umlaufend.

Auch zur Mindestgrundstücksgröße ist eine Festlegung getroffen: Grundsätzlich müssen mindestens 500 m² Grundstücksgröße für ein Baugrundstück vorhanden sein.

Mit diesen Festsetzungen wird der typische Bebauungscharakter unter Berücksichtigung der angrenzenden Gebiete in Glienicke gewahrt.

Durch Ausweisung von großzügigen Baufenstern im Bereich des ehemaligen Mauerstreifens mit einem Abstand von 5 Metern zur Straße (Freihaltung einer Vorgartenzone) und 8 Metern zur Gemarkungsgrenze nach Berlin (davon 5 Meter für das Anlegen einer zu beplantenden privaten Grünfläche) wird sowohl die Bebauung in der ersten als auch in der zweiten Baureihe (Hinterlandbebauung) gewährleistet. Dabei kann durch die große Tiefe der Baufelder flexibel auf vorhandene Gebäude, aber vor allem auf den Erhalt von vorhandenem Baumbestand reagiert werden.

In den Wohnquartieren, wo es möglich ist, wurde durch entsprechende Ausweisung von eingeschränkten Baufeldern das Freihalten von grünen Innenhofbereichen im Konzept des Bebauungsplanes erreicht (z. B. Baufeld zwischen Hermann- und Margaretenstraße).

Das Thema „Erschließung der Grundstücke“ spielte im Rahmen der Entwicklung des Bebauungsplankonzeptes ebenfalls eine wichtige Rolle. Dabei war zu beachten, die Erschließung für die Hinterlandbebauung durch privat-rechtliche Regelungen (z. B. Grunddienstbarkeiten) zu gewährleisten. Für einige Grundstücke im südlichen Bereich der Ottostraße und der Joachimstraße wird die Erschließung über die Ausweisung eines Geh-, Fahr- und Leitungsrechts gesichert.

Die historische Planung zur Führung der Hermannstraße als Anbindung zum Übergang der Margaretenstraße auf die Karl-Marx-Straße ist in das Konzept zum B-Plan Nr. 6 aufgenommen worden.

Damit nimmt sich die Gemeinde Glienicke selbst in die Pflicht, in diesem Bereich die Hermannstraße in nächster Zeit herzustellen.

Peter Staamann,
Amtsleiter Hochbau und Bauplanung

Bauanträge in der Zeit vom 01. Juli bis 31. August

Voranfragen

Adalbertstraße 12 a	EFH
Charlottenstr. 55	EFH
Charlottenstr 55 a	EFH
Jungbornstr. 55	MFH
Karl-Liebknecht-Str. 127	MFH
Karl-Liebknecht-Str. 128	MFH
Karl-Liebknecht-Str. 129	EFH
Karl-Liebknecht-Str. 129 a	EFH
Stolper Str. 7 a	EFH

Bauanträge

Beethovenstr. 50	EFH
Breitscheidstr. 62	EFH
Eichhornstraße 23	EFH
Hamburger Str. 26	EFH
Hubertusallee 89	EFH
Magdeburger Str. 17	EFH
Maxim-Gorki-Str. 6	EFH
Niederstraße 9 a	EFH
Pirschgang 14 a	EFH
Rosa-Luxemburg-Str. 34 a	EFH

Weitere Wahlhelfer gesucht
Vorbereitungen für die Bürgermeisterwahl laufen an

Am Sonntag, dem 11. November 2001, ist Bürgermeisterwahl. Bereits in der Juli-Ausgabe des „Kuriere“ baten wir für die Besetzung der Wahllokale und Wahlvorstände um Mithilfe von Glienicker Bürgern. Viele haben sich gemeldet, doch leider noch nicht genug. Wir benötigen noch weitere freiwillige Helfer für den Einsatz in den Wahllokalen. Daher mein erneuter Appell an die vielleicht noch Unentschlossenen, sich zu beteiligen. Wir freuen uns sehr über Ihre Mithilfe und erwarten Ihre Bereitschaftserklärung unter der

Telefon-Nummer:
03 30 56 / 6 92 17 - Frau Luckmann -
oder unter der Telefon-Nummer:
03 30 56 / 6 92 23 - Frau Wehner -
bis spätestens 30. September 2001.

Irina Luckmann
Wahlleiterin

Jugendprobleme in Glienicke? **Es gibt eine breite Palette von Angeboten für Jugendliche jeden Alters**

Kürzlich war die Kinderpsychologin Doris Lozanic zu Gast beim Sozialausschuss, um über Kinder- und Jugendprobleme zu berichten. Die gebe es natürlich auch in Glienicke. Etwa 20 Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahre würde sie beraten. Es wären Jugendliche mit Problemen u.a. im Elternhaus, vor allem aber seien es Kinder, die zu viel Zeit und Taschengeld, aber zu wenig Pflichten hätten. Außerdem wären sie so computer- und fernsehgeschädigt, dass sie sich verbal kaum noch verständigen könnten.

Gesellschaft und Unterhaltung würden diese Jugendlichen vor allem im Bowlingcenter suchen, wo sie für Getränke viel Geld ausgeben. Leider fänden sie ihre Ansprechpartner nicht im Jugendklub. Auffallend sei der gestiegene Cannabis-Konsum, und, so die Psychologin, sie habe auch Angst, dass diese Jugendlichen ganz langsam in die möglicherweise von Berlin hereinreichende Drogenszene schliddern könnten. „Im Ort wird so viel getan, nur nicht für uns“, wäre die Meinung der Jugendlichen, und Doris Lozanic schlug vor, den Jugendklub personell stärker zu besetzen, zudem die Aufklärung für die Eltern mehr in den Mittelpunkt zu rücken.

Bei letzterem konnten die Sozialausschuss-Mitglieder mitgehen. Was den Jugendklub betraf, wies Renate Gruhle (SPD) darauf hin, dass sich durch die gerade neu installierte Leitung auch das Vertrauensverhältnis erst wieder entwickeln müsse. Von Drogen, so Wolfgang Mattern, der den Jugendklub regelmäßig besucht, habe er nie etwas bemerkt.

Dass es gerade in Glienicke sehr viele Angebote für Jugendliche gibt, ging u.a. bei dem folgenden Tagesordnungspunkt aus den Ausführungen von Werner Wienecke hervor. Er, der als Koordinator für Breitensport im Auftrag der PUR Hennigsdorf hier tätig ist, bietet den Jugendlichen auf Wunsch vielfältige Möglichkeiten sportlicher Betätigung. So organisiert er Fußball- oder Badminton-Turniere für die Grund- und Gesamtschüler, auch Beachball, Basketball oder Tennis bietet er an. Dabei muss er allerdings oft erleben, dass die Jugendlichen nach anfänglichem Enthusiasmus das Interesse schnell verlieren und nicht mehr kommen. „Es passiert viel, es wird viel angeschoben“, so weiß Werner Wienecke allein über sein Gebiet zu berichten.

Sehr vieles andere kommt in Glienicke hinzu, so dass die Jugendlichen wählen können zwischen kulturellen oder sportlichen Beschäftigungen und den vielfältigen Angeboten im Jugendklub. Aktuelle Beispiele aus jüngster Zeit: die Aufführungen der Musicalgruppe der Gesamtschule und die Kinder-Kunst-Tage von ARTiFEX.

Pilotprojekt „KITA“-Hotel

Von einer sehr attraktiven Idee war kürzlich im Sozialausschuss die Rede: von einem „KITA-Hotel“. Das dürfte vor allem die Eltern freuen, die weder eine Oma, noch ein Kindermädchen haben, denen sie die Aufsicht über die Jüngsten anvertrauen können. Wenn also am Wochenende ein Theater-, Opern- oder Konzertbesuch, möglicherweise mit einem anschließendem Essen anstehen, vielleicht auch ein Ball oder eine größere Familienfeier, so können die Eltern ihre Kinder freitags etwa ab 18.00 Uhr im KITA-Hotel bei bester Aufsicht und Fürsorge „einchecken“ und sich ohne Sorgen und Hast zwei oder drei Tage anderen Dingen widmen. Bis Sonntag Mittag wäre das KITA-Hotel geöffnet, so die derzeitigen Überlegungen, die aber noch alle rechtlich geprüft werden. Übrigens würden nicht nur Glienicker „Hotelgäste“ aufgenommen, sondern auch solche aus umliegenden Gemeinden. Starten soll dieses Projekt im Spätherbst, dann, wenn es wieder darum geht, Weihnachtsvorbereitungen zu treffen, die dann auch einmal in Ruhe an einem Wochenende erledigt werden können.

Grundschüler im Internet „Fünf Ameisen“ erforschen den „Lebensraum Wiese“ und erstellen eine CD

Im Rahmen der Schülerprojektarbeit „Lebensraum Wiese“, der vom Naturpark Barnim initiiert wurde, sind die Schüler Sebastian Floericke, Pia Trefflich, Dennis Schink, Paul Dobbert und Aline Rechenberg der Glienicker Grundschule mit einer selbsterstellten Homepage im Internet (<http://ourworld.compuserve2000.de/die5ameisen>).

Auf ihrer Webseite haben die Schüler über 100 Bilder von Pflanzen und Tieren, die auf und unter der Wiese leben, zusammengetragen. Es bleibt aber nicht nur bei einer Auflistung von Bildmaterialien. Die Kinder haben es außerordentlich gut verstanden, auch die ökologischen Gesichtspunkte zu integrieren. Außerdem wurde eigens für dieses Projekt ein eigenes Lied komponiert und auf CD gebrannt. Dieses Lied steht den Internet-Surfern als MP3 Format und als Preview zur Verfügung.

Zum Grundschulfest stellten die Schüler ihre Arbeit der Öffentlichkeit vor. Bei Groß und Klein haben die fünf Ameisen mit ihrem Lied und ihrer Homepage sehr viel Anerkennung von den Besuchern bekommen. Im September 2001 gibt der Naturpark Barnim die Sieger des Wettbewerbes bekannt.

Wie es begann

Bei einem Wandertag im Herbst 2000 gingen wir auf eine Naturwiese. Bei dieser Gelegenheit stellte uns unsere Lehrerin, Frau Dawid, das Schülerprojekt „Lebensraum Wiese“ vor.

Nun wurden Arbeitsgruppen ausgelost. Jede Gruppe gab sich einen Namen. Wir nennen uns: „Die fünf Ameisen“. Jede Gruppe bekam auch einen Betreuer. Unser Betreuer heißt Joachim Floericke. Bei unserem ersten Treffen wurden die Ziele festgelegt:

- Der Betreuer ist nur Helfer, aber kein Macher!
- Wie und wo besorgen wir uns Wissen?
- Wie wollen wir unsere Arbeit präsentieren?

Wir hatten nun selber noch einmal zwei Gruppen gebildet und Gruppenleiter ernannt. Paul Dobbert ist der Gruppenleiter für Pflanzen und Umweltschutz, Sebastian Floericke für Tiere und Einleitung.

Wir fingen an, Informationen aus der Bücherei Glienicke und dem Internet zu holen. Jetzt wurde es richtig schwer. Die ausgeliehenen Bücher und die Internet-Infos wurden von uns geordnet und aussortiert. Das hat insgesamt sechs Stunden gedauert!!!

Danach lernten wir von unserem Betreuer, wie wir in dem Computer die Texte eingeben müssen, die Bilder einzuscannen haben und unsere erste Homepage zu erstellen hatten. Das war toll, weil nicht alle von uns einen Computer haben („was ist E-Mail?“), war aber auch voll anstrengend. Als wir zum Schluss unser Lied auf CD machten, war das sehr lustig, aber wir hätten nicht gedacht, wie viel Arbeit das ist.

Es war uns viel zu uninteressant, nur unsere Wiese zu beobachten. Wir wollten mehr.

Und wir begannen, unsere kleine Wiese bei Schönfließ nur als Beispiel zu sehen.

Nachfolgend könnt ihr die Ergebnisse unserer Arbeit sehen. Wir waren selbst überrascht, wieviel man über und von der Wiese lernen kann.

Kommt und besucht uns einmal auf unserer Homepage, da lernt ihr die Tiere unter der Erde und die darüber kennen, ihr seht die Pflanzen, erfahrt etwas über die Ökologie von Naturwiesen und natürlich hört ihr auch unser Wiesenlied.

Wir freuen uns auf Euch!

40 Jahre in einem geliebten Beruf **Margarete Weber feierte in der Kita „Mischka“ ihr Dienstjubiläum**

Sie hat etwas Mütterlich-Gelassenes, wenn sie sich mit „ihren“ Schutzbefohlenen der „Bussibärenbande“ in der KITA „Mischka“ beschäftigt. Ob beim Wasserfest, bei dem sich die Kleinen einmal so richtig einpantschen können oder Seifenblasen in den blauen Himmel schicken, noch mehr, wenn der alljährliche Ausflug nach Menz ansteht. Der bedeutet eine aufregende Zugfahrt sowie Übernachtung in einem Zelt für die kommenden Schulkinder, die bei diesem Ausflug „Abenteuer pur“ erleben. Diese Fahrt ist eine Idee von Margarete Weber, die hier bei Neuglobsow zusammen mit ihrem Mann einen Bungalow besitzt und die reizvolle Gegend am Stechlinsee für die KITA-Kinder entdeckte.

40 Jahre ist sie nun schon in diesem Beruf, ein Anlass, den es mit Besuch von Bürgermeister Joachim Bienert und der Personalsachbearbeiterin Marion Kober sowie den Kolleginnen aus der Einrichtung feierlich zu begehen galt. Einen anderen Beruf als den mit Kindern hat Margarete Weber nie angestrebt. Aufgewachsen in Sommerfeld, in die Zentralschule in Beetz und auf die Wirtschaftsfachschule in Velten gegangen, wo man kurz nach dem Krieg noch Nähen, Kochen, Haushaltsführung usw. erlernte, stand für sie alsbald fest, diese „hausfraulichen Tugenden“ zu verbinden mit der Kinderpflege. Und so begann sie ihr berufliches Leben im Kinderheim „Katja Niederkirchner“ in Glienicke, wo Waisen oder behinderte Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren betreut wurden. Anfang August 1961 zog sie mit einer Freundin nach Glienicke in die Magdeburger Straße und erlebte hier bereits an ihrem ersten Wochenende den Mauerbau. Diese Zäsur im Leben vieler Menschen sollte sich auch auswirken auf den Standort des Kinderheims, der sich damals noch auf der Höhe der heutigen Tankstelle befand. Das Kinderheim musste aus dem Grenzgebiet verlegt werden, zunächst in die Sander-Villa, danach nach Hohen Neuendorf in die Stolper Straße. Inzwischen hatte Margarete Weber eine zusätzliche Ausbildung als Krippenerzieherin abgeschlossen, sie hatte geheiratet, einen Sohn (Torsten) und eine Tochter (Antje) bekommen und wohnte mit der Familie in der Franz-Schubert-Straße. 1981 wechselte sie vom Kinderheim in Hohen Neuendorf, wo es ihr besonders schwer fiel, wenn die betreuten Kinder die Einrichtung verlassen mussten, in die Kinderkrippe „Krümel“ in der Glienicker Eichhornstraße. Sie blieb dort bis zur Auflösung und wechselte in die KITA „Mischka“, wo sie heute noch arbeitet. Und so passiert es nicht selten, dass Sprösslinge von ihren jungen Müttern gebracht werden, die ebenfalls durch Margarete Webers liebevolle Hände gingen - womit sich der Kreis der Generationen immer wieder von neuem schließt.

Jugendkoordinator: Matthias Kießling

Er kommt ins Redaktionszimmer und öffnet einen großen Kasten mit Fotos. Zu jedem Foto weiß er etwas zu erzählen. Er tut es lächelnd, humorvoll und engagiert, denn die Teilnahme an der Hip-Hop-Sommerschule in und an der Berliner Volksbühne am Luxemburgplatz war eine der ersten größeren Aktionen, für die Matthias Kießling eine Gruppe von Jugendlichen begeistern konnte und an der man gemeinsam teilnahm - mit den Fotos als Erinnerungsergebnis.

Szenenwechsel: Montag Nachmittag in der Dreifeldhalle. Eine Verabredung mit Matthias Kießling scheint geplatzt. Nirgends ist er zu sehen. Da sitzt zwar eine Gruppe von Jugendlichen ballspielend im Halbkreis, aber nirgends ein Anleiter. Verkehrt. Matthias Kießling sitzt mitten unter ihnen, von den anderen Jugendlichen kaum zu unterscheiden. Eine Schulgruppe hat sich gemeinsam - auch mit Werner Wienecke von der PUR Hennigsdorf - zum Basketball getroffen. Basketball - das ist eine Spezialität von Matthias Kießling, der eine andere Gruppe, die sich „Die Helden“ nennt, bereits zu einem heldenhaften Sieg geführt hat, nämlich zum 3. Platz bei einem Turnier der Kreissportjugend Oberhavel, das in Hohen Neuendorf stattfand. Ein weiterer Höhepunkt bei der Arbeit mit Jugendlichen steht für Matthias Kießling während des Drucks dieser Ausgabe an: eine gemeinsame Kanufahrt über Brandenburger und Mecklenburger Gewässer.

Matthias Kießling - so scheint es - hat sich eingelebt in seine Funktion als Jugendkoordinator in Glienicke. Er, der mit seinen 40 Jahren selbst noch wirkt und aussieht wie ein Jugendlicher, könnte auf dem besten Wege sein, sich die Sympathien junger Leute im Ort, und nicht nur von denen, die den Jugendklub besuchen, zu erringen. Dazu hat er sich zunächst auf Erkundungstour begeben zu allen Stationen, wo Jugendliche in und außerhalb von Glienicke zusammen kommen. Diese Einzelaktionen zu verknüpfen, dazu bringt er fachliches Rüstzeug, und er bringt Erfahrungen mit. Er, der aus Berlin stammt und an der Evangelischen Fachhochschule Sozialpädagogik und Sozialarbeit studierte, leistete bereits erste Praktika im Durchgangslager in Marienfelde, wo er polnische Jugendliche betreute, oder in einem Obdachlosenheim in Schöneberg, wo er alleinstehenden Männern half. Sogar bei der Jugendpolizei in New York hospitierte er.

Ein Anerkennungsjahr nach dem Studium absolvierte Matthias Kießling in Kreuzberg in der Familien- und der Schulgesundheitsfürsorge sowie in der Jugendfreizeit. Die nächsten Stationen: Offene Jugendarbeit in der evangelischen Kirchengemeinde in Spandau, im Kirchenleitungsausschuss in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg; sogar ein Ausflug in die Selbstständigkeit gehörte dazu, und zwar als Finanzdienstleiter einer Versicherungsgruppe. Um eine solche Aufgabe bewältigen zu können, hatte er berufsbegleitende Manager-Seminare besucht, auch ein Persönlichkeitstraining absolviert. Aber diese Tätigkeit wurde dann doch zu zeitraubend, und so blieb keine Zeit mehr für die Lebenspartnerin und die Töchter Lina (15 Jahre) und Paula (4 Jahre). Daher kam der Tipp, in Glienicke würde ein Jugendsozialarbeiter bzw. -koordinator gesucht, genau richtig.

Matthias Kießling kannte Glienicke - allerdings nur vom Durchfahren, wobei er sich dachte: nicht viel los hier.

Ein Urteil, dass er längst revidiert hat. Im Gegenteil, so seine heutige Meinung, in Glienicke sei viel mehr los, als in so manchem Berliner Bezirk. Doch sei das leider nicht allgemein bekannt, ein Defizit, dass er sich anschickt zu beheben.

Bleibt bei soviel Einstiegsarbeit noch Zeit für Eigenes? Ja, da sei er viel zu lebensbejahend, um nicht Freude zu haben an Schwimmen, Fahrradfahren (manchmal vom Wohnort Berlin-Schöneberg bis nach Glienicke), Musikmachen, zum Beispiel Mundharmonika spielen oder Trommeln, mit Freunden eine richtige Session veranstalten, Rockkonzerte besuchen oder in Kunstaussstellungen der Moderne zu gehen. Vielleicht könnte er ja diese privaten Interessen gut mit hinüber transponieren ins Berufliche, wenn er mit Jugendlichen diskutiert, die ein Gedicht von Rilke oder ein Bild von van Gogh vielleicht noch „doof“ finden, aber Wortspiele von Kurt Schwitters und Darstellungen des Dadaismus möglicherweise „echt cool“. Denn darauf kommt es schließlich an bei der Tätigkeit von Matthias Kießling, nicht nur auszusehen wie ein Jugendlicher, sondern auch ihre Sprache zu sprechen und sich in ihre Gefühlswelt hineinversetzen zu können.

Können Beatboxer wirklich besser küssen?

Diese Frage wurde der Hip-Hop-Community und den Hörern des Hip-Radios 104,1 auf der Hip-Hop-Sommerschule 2001, an der Volksbühne Ost, gestellt. Mädchen und Jungen aus Glienicke haben die Gelegenheit ergriffen, verschiedene Klassen in den Bereichen des Hip-Hop-Rap, DJ-ing, Graffiti & Breakdance zu besuchen. Eindeutig bevorzugt wurden die Breakdance-Klassen. Die täglich vier bis sechs Trainingsstunden von erfahrenen Trainern dehnten sich durch die permanenten Beats bis in die Nacht aus. Die notwendige Energie dazu verlieh allen Beteiligten „Dr. Repper“, der immer zu haben war, wo es darum ging, wieder neue Energie zu tanken. Außerdem konnte sich jeder vor der Volksbühne bei Reggae Riddims entspannen.

Die Teilnehmer der über 100 Klassen waren aus dem gesamten Bundesgebiet angereist; sie gehörten vielen Nationalitäten an, Telefonnummern und Adressen wurden ausgetauscht, Erfahrungen weiter gegeben. Viele Klassen haben für den Abschlusstag Programmbeiträge geleistet. Die GraffitiSprayer - richtig heißen sie „Writer“ - haben einen Sattelschlepper für den Karneval der Kulturen gestaltet. Die Rapper, also die Texter, kurz MC`s genannt, haben den Freestyle Battle (Wettbewerb, bei dem aus dem Stehgreif zur Musik gereimt wird) am Finale-Abend vorbereitet und eingeläutet. Die Beatbox-Klasse war achtzig Minuten im Hip-Hop-Radio am Start, um mit Geräuschen, die der Mund produziert, Hip-Hop-Music über den Äther zu transportieren und zusammen mit Anrufen kleine Sessions zu geben. Erstaunliches zeigten die Glienicker Jugendlichen zusammen mit anderen aus ihrer Klasse bei der abschließenden Breakdance-Aufführung. Vielbeklatscht wurde die Klasse zu einer Zugabe animiert, die deutlich machte, dass mit Konzentration und Ehrgeiz Anerkennung selbst in kurzer Zeit erreicht werden kann. Die Abendveranstaltungen sorgten für Abwechslung und eröffneten die Möglichkeit, mit Berliner Größen aus der Szene auf Tuchfühlung zu gehen. Diese Tage an der Volksbühne waren spannend, energiegeladen und anders als man Hip-Hop-Kultur von den Medien her kennt: Es gab gewohnte Startschwierigkeiten, wie so oft bei Erstveranstaltungen, aber als der Beat ins Rollen kam, war er nicht mehr aufzuhalten. Erfreulich, dass kommerzielle Anbieter, die Jugendveranstaltungen sonst zu nutzen wissen, fern blieben. Mit Improvisation und Zusammenhalt gelang fünf lange Tage und Nächte ein buntes Treiben der Hip-Hop-Kultur, in der es offenbar keine Statussymbole gibt. Erlaubt ist, was gefällt! Es gab auch außergewöhnliche Klassen-Angebote in Nähen, Kochen, Footbag, Fotografieren, Comiczeichnen, arabischer Kalligraphie, Hip-Hop-Puppentheater, Küchenphilosophie, um hier einmal die Vielfalt aufzuzeigen. Besonders zu erwähnen ist der friedliche Verlauf dieser Tage, und gefreut habe ich mich persönlich über den Besuch von Eltern aus Glienicke am Abschlussabend. Zwei Fragen bleiben jedoch am Ende offen: Wo ist die andere Hälfte meines Brötchens? und: Können Beatboxer wirklich besser küssen? Ich bin gespannt, ob diese Fragen im nächsten Jahr beantwortet werden können.

Yo, Yo, Yo Matthias Kießling

Begegnung mit einem Großen der deutschen Literatur Günther Drommer ließ Erwin Strittmatter gegenwärtig werden

Es waren zwei Stunden voll informativ dargebotener Vermittlung und warm-anteilmehrender Erinnerung eines Daseins, das – obwohl es sich in „kleinen Kreisen“ bewegte – ein bedeutendes ist. Zu hören war „Des Lebens Spiel“ von Erwin Strittmatter, aufgefächert und umrissen von Günther Drommer, den Bibliothekarin Brita Unger eingeladen hatte ins Bürgerhaus zu einer Lesung, die sich für alle Anwesenden zu einem außerordentlichen Gewinn gestaltete. Da saßen sie nun, die Anhänger, Bewunderer, „leidenschaftlichen Fans“ dieses Dichters, der am Ende seines Lebens ein großer war, übersetzt in mehr als vierzig Sprachen in millionenfacher Auflage. Dabei, so sein Biograf, habe er spät, etwa mit 45 Jahren, begonnen zu schreiben, unabgänglich davon, dass dieser Wunsch seit Anbeginn feststand und er eine 15seitige Hundegeschichte bereits mit 14 Jahren zu Papier brachte. Aber die Zeiten, die waren nicht so, wie Strittmatters Freund Bertolt Brecht formuliert hätte; zunächst brach er frühzeitig das Realgymnasium ab, dann folgten die Lehr- und Wanderjahre, die mit einer Bäcker Ausbildung begannen und ihn über Dinslaken, Oberfranken, Darmstadt bis nach Saalfeld ins Thüringische führten, und wo er nicht nur in Backstuben, sondern als Kellner, Tierzüchter, Pferdepfleger, in der Landwirtschaft und in Fabriken arbeitete. Die „einfachen Leute“, die ihm auf diesem Weg begegnen, finden sich wieder in seinen Büchern, als reale Gestalten mit „zehn Prozent Erlogenem“ dazu, und auch seine Herkunft, die ihren Schnittpunkt hat im südlichen Deutschland, im kleinen Dorf Strittmatt und im Sorbischen, in Bohsdorf bei Spremberg, fließt mit ein, je mehr, desto älter er wird. Kleine Leute – Handwerker, Bauern, Kramladenbesitzer – auch sie, die Vorfahren Strittmatters, die er schreibend umkreist, sie lebendig werden lässt in ihren Lebenskoordinaten, so dass es später dem Regisseur Jo Baier vorzüglich gelingen wird, sie als Menschen aus Fleisch und Blut in Bewegung zu setzen. Die „Laden“-Trilogie, Strittmatters Haupt- und Meisterwerk, erfährt eine kongeniale Verfilmung und damit die Möglichkeit, auch in dem Teil Deutschlands bekannt zu werden, in dem dieser Dichter, nicht zuletzt durch anfänglich vernichtende Kritiken sogenannter Literaturpäpste, zunächst wenig Anerkennung findet.

Ganz anders im ehemaligen Ostteil des Landes, da war er einer, der heiß geliebt wurde. Bei jeder Neuerscheinung seiner Bücher – ob „Ochsenkutscher“, „Ole Bienkopp“, „Pony Pedro“ oder die „Kramladengeschichten“, die drei „Wundertäter“- oder die drei „Laden“-Bände – wurden Bibliotheken und Buchhandlungen zu wahren Jagdrevieren, davor Schlangen, die sich in Bücklinge verwandelten, manche davon schossen einen Vogel ab und trugen stolz ein Exemplar nach Hause, wie Brita Unger so treffend formulierte. Das konnte sein Biograf Günther Drommer in vielerlei Episoden bestätigen. Er stellte Erwin Strittmatter, dessen Werke sich auszeichnen durch Komik und Ironie, durch Ernst und tiefe Bedeutung, ins zeitgeschichtliche Umfeld. Das reißt ihn nach dem verheerenden Krieg mit zur Parteinahme für eine Ideologie, von der er sich künftig Besserung erhofft, von der er sich aber irgendwann enttäuscht abwendet, ohne sich im Standpunkt zu wenden.

Er bleibt seinem Land und hier insbesondere seiner poetischen Heimat Schulzenhof treu, ein Ort, der ihn beides sein lässt: naturverbundener Bauer und schöpferischer Künstler, der die Musikbegabung seiner Ahnen zu Sprache und die Sprache zu Musik werden lässt. Auch seinen Verlag, den Aufbau-Verlag, verlässt er - im Gegensatz zu anderen Schriftstellerkollegen - nicht.

Hier hat Günther Drommer als Lektor gearbeitet, zwar nicht zuständig für Strittmatters Manuskripte, aber begegnet ist er ihm hin und wieder doch. Aber nicht aus diesen persönlichen Begegnungen ist die Idee entstanden, eine Biografie zu schreiben, Eva, die

Gefährtin über mehr als vierzig Jahre, trat an ihn heran und bat ihn darum. Eine Chance, die er sich nicht entgehen ließ. Doch aus der Annäherung an einen bedeutenden deutschen Dichter, der nicht abgetan werden kann als typischer DDR-Schriftsteller, sondern der schreibend Grenzen überschritt, und der die Zeit überdauern wird, ist längst mehr geworden – neben Verehrung und Hochachtung so etwas wie liebevolles Hingezogensein an die Faszination eines Mannes, dessen Tod seine Worte nicht auslöschen wird.

Und so ist Günther Drommer dabei, zum 90. Geburtstag des Dichters im nächsten Jahr, zusammen mit Eva Strittmatter, „ohne die eine solche Aufarbeitung gar nicht möglich wäre“, eine große Bildbiografie vorzubereiten. Von dieser Aufgabe war Günther Drommer direkt von Schulzenhof zur Lesung nach Glienicke gekommen, und er konnte versichern, dass er dort immer noch gegenwärtig sei, der „Chef, der jeden Tag um 12.00 Uhr Mittag aß“, eine Sitte, die heute dort noch immer beibehalten wird.

Rechtsextremismus unter uns?

Etwa in Glienicke? Nie gehört!

Nie gehört? Oder nur nicht wahrgenommen?

Das „Glienicker Forum für Menschlichkeit und Toleranz“, ein Arbeitskreis aus Vertretern des kulturellen, sozialen und politischen Lebens in Glienicke, möchte einen Beitrag zum schärferen Wahrnehmen des Problems von Gewalt und rechtsextremer Subkultur leisten. Wolfram Hülsemann, der Leiter des Mobilien Beratungsteams „Tolerantes Brandenburg“, möchte allen Interessierten aus dem Vereinsleben, der Jugendarbeit, aus Kultur und Politik und den Eltern einen Erfahrungsaustausch anbieten.

- Woran erkenne ich Zusammenhänge mit rechtsextremem Hintergrund?
- Wie gelangen Betroffene in den Strudel von Gewalt und Fremdenfeindlichkeit?
- Was können wir tun, um unseren Blick zu schärfen?
- Wie können wir Jugendliche stärken, damit sie sich nicht in antidemokratische Strukturen und Verhaltensmuster hineinziehen lassen?

Wann: Dienstag, dem 25. September 01, um 19.30 Uhr.

Wo: Im Bürgerhaus der Gemeinde Glienicke, Moskauer Straße 20.

Schnapsbrennerin und andere skurrile Leute **Das „Wedding Skiffle Orchestra“ begeisterte im Bürgerhaus-Garten**

Neue Leute bringen neue Ideen und neue Einfälle mit. Zwar ist ein Open-Air-Konzert im Garten des Bürgerhauses nichts Neues im Ablauf des Programms vom Kulturverein, aber ein Orchester, das Skiffle Musik macht, ist es wohl. Und dieses hatte Hannelore Müller, seit kurzer Zeit ebenfalls engagiertes Mitglied im Vorstand des Glienicker Kulturvereins, vermittelt.

Skiffle-Musik – was ist das? Es ist Hausmusik, die die Farbigen der amerikanischen Südstaaten spielen. Und das Besondere daran? Es ist die Vielfalt und Originalität der Instrumente, auf denen gespielt wird und die den rhythmischen und musikalischen Einfallsreichtum ihrer Interpreten widerspiegeln. So sind es nicht nur die traditionellen Gitarre, Mandoline, Bass oder Mundharmonika, mit denen den Zuhörern alsbald Zuckungen in die Fußspitzen getrieben wurden, es sind das Kazuo (ein Kamm mit Pergament darüber gespannt), verschiedene Klanghölzer, Glöckchen, Schellenkranz, Tonkrug, Waschbrett usw. Mit ihnen unterhielten die fünf Musiker von der Gruppe „Wedding Skiffle Orchestra“ das Publikum im Garten des Bürgerhauses an einem Sommer-Sonntag Vormittag auf das Kurzweiligste.

Für Imbiss und Getränke war ebenso gesorgt, wie auch das Wetter mitspielte, das sich trotz bedrohlicher Wolken trocken hielt, so dass der guten Laune auf beiden Seiten nichts im Wege stand – weder bei den Zuhörern noch bei den Musikern. Die hatten zwar wegen einer Hochzeit und einer Jubiläumsfeier eine kurze Nacht hinter sich, doch wie beschrieb Moderator Willi Bedarf die Situation: den fehlenden Nachtschlaf würden sie durch straffe Haltung ersetzen. Mit solchermaßenem Witz und trockenem Humor führte der Moderator durch das Programm, das in Noten gesetzte bitter-süße Geschichten von kleinen Leuten erzählte – melancholische, skurrile, lustige oder tragikomische. So musizierten und sangen die Fünf von Jessy James, der einen Zug ausgeraubt hatte, von einer Frau, die die Liebe mit den Augen stiehlt, von der Schnapsbrennerin, die selbst ihre beste Abnehmerin ist, von den Folgen eines verkehrten Telefonanschlusses, von der Liebesmaschine oder von der Freude des Soldaten, die darin besteht, dass der Krieg gerade nicht stattfindet.

Die, die sich dieser Musik annehmen, sind oder waren im bürgerlichen Beruf Betreuer von Inhaftierten, Raumausstatter, Ingenieur, Sozialarbeiter oder Versicherungsagent. Mehr als 20 Jahre ist es her, dass sie sich, aus anderen Gruppen kommend, in denen sie u.a. Jazz, Blues oder irische Folklore spielten, zusammenfanden. Doch ihre größte Leidenschaft ist die Skiffle-Musik, ihre zweite, wenn man ihre humorigen Selbstporträts aufmerksam liest, der Whisky. Daher spielen sie auch so gerne im „Celtic Cottage“, doch noch lieber ganz traditionell auf der Straße, wo die Großmutter den Enkel umfasst und zu tanzen beginnt. Das taten die Besucher im Bürgerhaus-Garten nur sehr zögerlich, aber dennoch, die Musiker fühlten sich wohl hier – ob Willi Bedarf mit dem Bass und dem markanten (Genießer-) Gesicht, der unbeweglich erscheinende Sean Block, den man ohne Bedenken als „Waschbrettvirtuosen“ bezeichnen kann, Michael Baum, der so zärtlich zu singen aber auch seine Gitarrensaiten zu zupfen verstand, Dieter Martens, der neben der Mandoline dem Krug so hingebungsvolle Töne entlockte, oder Helmut Otten, ein Meister auf dem sogenannten Five-String-Banjo, der dazu, wie die anderen auch, mit rauchiger Whiskystimme die Schicksale der Südstaaten-Bewohner in Rhythmus umsetzte.

Zum „Tag der offenen Tür“ in der Kita III

Haben Sie die Kita im Ackerdistelweg an der Ecke Rosenstraße schon einmal von innen gesehen?

Am 13. Oktober, von 14.00 bis 18.00 Uhr, wenn an gleicher Stelle das Straßenfest zur Fertigstellung der Schönfließer Straße gefeiert wird, haben Sie Gelegenheit, einmal hinter die auffallend gelb-orangefarbenen Fassaden zu schauen.

Eltern, die hier ihr Kind betreuen lassen, kennen unsere Einrichtung natürlich, aber an diesem „Tag der offenen Tür“ haben auch alle übrigen Bürgerinnen und Bürger Glienickes Gelegenheit, uns zu besuchen. Nicht nur, dass die Kinder der Kita III auf der Bühne des Straßenfestes etwas vorführen werden, wir wollen die Besucher von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr jeweils stündlich durch die Einrichtung führen und gleichzeitig unsere Arbeitsweise erläutern. Außerdem gibt es einen Trödelbasar, alle anwesenden Kinder können sich schminken lassen; Spiele, eine Tombola und vieles mehr stehen auf dem Programm.

Und damit Sie sich bei uns rundum wohlfühlen, sind Sie auch herzlich eingeladen zu Kaffee, hausgemachtem Kuchen und frischgebackenen Waffeln. Wir würden uns freuen, wenn Sie von unserem „Tag der offenen Tür“ regen Gebrauch machen. Wer uns helfen möchte, den Tag zu verschönen, kann das gerne in Form einer Spende oder mit Sachgeschenken für unsere Tombola tun.

Die Geldspende bitten wir auf das

**Konto 370 202 5013, Bankleitzahl 160 500 00
Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam
Verwendungszweck: Kita III**

zu überweisen.

Für weitere Informationen steht die Leiterin, Andrea Milek, Telefon: 03 30 56/ 2 20 73, gerne bereit.

Für Ihre Hilfe und freundliche Unterstützung danken wir Ihnen im voraus.

Das Kita-Team aus dem Ackerdistelweg

75 Tschernobyl-Kinder zur Erholung geschickt

In der April-Ausgabe hatten wir um Unterstützung für unsere sechste Haussammlung (Geldspenden) vom 1. April bis 30. Juni 2001 im Rahmen der Hilfsaktion „Tschernobyl-Kinder suchen ihre Ferienpaten“ des Solidaritätsdienst-international e.V. (SODI) gebeten. Heute können wir mitteilen, dass insgesamt 11.295,-DM, der bisher höchste Betrag, gespendet wurden. Mit dieser Spende kann weiteren 75 strahlengeschädigten Kindern ein dreiwöchiger Aufenthalt in einem Ferienlager in nichtverstrahlten Gebieten Weißrusslands ermöglicht werden.

Im Namen der Kinder bedanken wir uns bei allen 207 Spendern unserer diesjährigen Sammlung sehr herzlich. Dieser Dank gilt zahlreichen Bürgern Glienickes, Mitgliedern des Senioren-Clubs, Gewerbetreibenden und unseren politischen Freunden. Einen ganz besonderen Dank sagen wir diesmal: an Brunhilde Burkhardt, Rose Marie Falck, Ursula und Peter Finke, Helga und Horst Gehrke, Dr. Norbert Knappe, Prof. Dr. Armin-Gerd Kuckhoff und Ursula Böhnke-Kuckhoff, Heinz und Wolfgang Loechel, Dr. Martin May, Lothar Meissner, Anni Muth, Marion Neumann, Dirk Seydack, Undine Staritz, Jürgen Thiede. Seit Beginn dieser Hilfsaktion im Jahre 1996 haben wir in Glienicke und Umgebung nunmehr 41.628,50 DM gesammelt. 290 Kinder konnten dafür zur Erholung fahren. Im Rahmen der gesamten SODI-Aktion haben sich bisher 2.900 Kinder erholen können.

Renate und Peter Hertzfeldt

Schule als Denkmal - Denkmal als Schule Altes bewahren und durch Neues verschönen

Die Grundschule wurde 1904 bis 1933 in drei Bauabschnitten als Gemeindeschule errichtet. 1904 entstand der rechte Gebäudeteil mit dem angrenzenden Treppenhaus. 1914 wurden die mittigen Klassenräume und das linke Treppenhaus errichtet. 1933 erweiterte man die Schule bis zum heutigen linken Giebel, so dass eine korrekte Höhenanbindung nicht möglich war. Durch mehrere Umbauten im Dachgeschoss und durch einen Großbrand in den 60er Jahren wurde die Gebäudekonstruktion sowohl statisch als auch architektonisch verändert. Eine fast hundertjährige Bausubstanz erforderte eine Komplettsanierung. Feuchte Wände im Keller, Hausschwamm im Dachgeschoss, Holzschädlinge im Dachstuhl und eine total veraltete Haustechnik verdeutlichten dies nachdrücklich. 1997 entschied die Gemeinde Glienicke, mit den Sanierungsarbeiten zu beginnen.

Das Architektur- und Ingenieurbüro Petzi & Thoß war mit der Planung beauftragt. Bereits 1998 begann die Sanierung im Kellergeschoss; es folgten die Dachdeckerarbeiten mit teilweise neuem Dachstuhl.

Noch während die Architekten das Sanierungskonzept ausarbeiteten, interessierte sich auch der Denkmalschutz für das Gebäude und nahm das Grundschulgebäude im Dezember 1998 in das Verzeichnis der Denkmale des Landkreises Oberhavel auf.

In Abstimmung mit dem Amt für Denkmalpflege wurden einzelne Bauteile, die erhaltenswert waren, genau bestimmt und neue einzubauende Materialien festgelegt. Besonderen Wert legte die Denkmalbehörde auf die Sanierung der Südfassade inklusive der Kastenfenster und der historischen Außentür, des Eingangsfoyers mit den Kreuzgewölbedecken und dem dazugehörigen Treppenhaus sowie der Bereiche der Außenanlagen. Immer aber ging es darum, historische Bauteile zu erhalten. War dies nicht mehr möglich und Altes musste durch Neues ersetzt werden, gestaltete man das Neue modern, zeitgenössisch und sachlich im Kontrast zum Altbau.

Ein Prunkstück wurde das historische Foyer in den Ursprungsfarben an den Gewölbedecken, den Gurtbögen, Pilastern, Gesimsen, Paneelen und Türen.

Das Gesamtkonzept unterlag der Idee, ausreichend Freiräume zu schaffen. Flure wurden wieder geöffnet und diverse Einbauten entfernt. Viel Licht, Raum und helle Farben, sowohl innen als auch außen, machen die Grundschule nun zu einem architektonischen Schmuckstück. Davon können sich die Besucher am Sonntag, dem 9. September, überzeugen.

Sportfördermittel vergeben

Auf einer der jüngsten Sozialausschuss-Sitzungen wurden die Sportfördermittel 2001 wie folgt verteilt:

- SV Glienicke 7.350,- DM
- Anglerverein Glienicke e.V. 650,- DM
- Motorsportclub Glienicke 500,- DM
- Preußische Schützengilde 500,- DM
- Glienicker Schützengilde e.V. 1990 500,- DM
- Schützenverein „Gut Schuss“ 500,- DM

Damit wurden von einer im Haushalt eingestellten Fördersumme von insgesamt 15.000,- DM bisher 10.000,- DM vergeben. Der Rest dient als Reserve für Turniere oder andere Sportveranstaltungen.

Aus den Fraktionen

CDU-Fraktion

Erklärung zur Bürgermeisterwahl am 11. November 2001

Die politischen Auseinandersetzungen in der deutschen Hauptstadt haben unvorhersehbare Entwicklungen nach sich gezogen. Der Kandidat des CDU-Ortsverbandes Glienicke, Martin Federlein, steht aus diesem Grunde nicht mehr zur Verfügung.

Mit Hartmut Hempel stellt sich ein neuer Bewerber vor, der die uneingeschränkte Unterstützung der CDU-Fraktion in der GVT erhält. Hartmut Hempel wird der Fraktion zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Glienicke tatkräftig zur Seite stehen.

Es ist die Aufgabe und Pflicht zugleich, dass die Fraktion Herrn Hartmut Hempel das nötige Maß an Unterstützung gibt. In ihrem Auftrag wird er sich mit den brennenden Problemen befassen, die viele Glienicker beschäftigen und die einer einverträglichen Lösung harren: die Ungerechtigkeiten gebärende Klarstellungs- und Ergänzungssatzung, die Zukunft des Schulstandortes Glienicke und die endgültigen Standorte für Jugendklub sowie alters- und behindertengerechtes Haus der Senioren.

Im Blick der Fraktion bleibt immer die materielle und finanzielle Fürsorge für die Bibliothek sowie die unbedingt notwendige Schaffung eines repräsentativen Standesamtes, das den unbehinderten Zugang für alle gewährt.

Die Fraktion der CDU stellt an dieser Stelle fest, dass die Amtszeit des derzeitigen Bürgermeisters viele schwerwiegende Probleme hinterlassen hat. Andererseits hat die Fraktion der CDU allen kommunalpolitischen Entscheidungen ihre Zustimmung gegeben, die dem Wohl aller und dem Aufblühen des Ortes dienen. Ein Mehr an Leistung und an demokratischem Umgang mit mündigen Bürgerinnen und Bürgern ist Kern der Politik der Fraktion für die kommenden acht Jahre. Ein Wechsel tut Not, weil er die Demokratie im eigentlichen Sinne trägt und dem Machtmissbrauch, der Inkompetenz und behördlichen Uneinsichtigkeit Schranken setzt!

Die Fraktion der CDU in der GVT ist für den Bürger da!

Hans Robert Joepgen,
Fraktionsvorsitzender

Richtigstellung

Zu einem Artikel im Kurier vom August 2001, Seite 17, „Aus der PDS-Fraktion“ (Beitrag von Herrn Prof. Dr. Georg Ebert):

Als Mitarbeiterin der Verwaltung und u.a. für die Umsetzung der neuen Satzung der Gemeinde Glienicke/Nordbahn zur Erhebung von Gebühren für die Nutzung von Kindertagesstätten in kommunaler Trägerschaft (Gebührensatzung) zuständig, möchte ich zum genannten Artikel auf eine zu korrigierende Information hinweisen:

Die Satzung ist nicht, wie von Prof. Dr. Ebert geschrieben, zum 1. August 2001 in Kraft getreten, sondern bereits zum 1. April 2001, nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung.

Gabriele Klabunde

PDS-Fraktion

1.

Der „Glienicke Kurier“ ist auf Initiative der Fraktion der PDS in konstruktiver Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister als Informationsblatt der Gemeinde entstanden. Seine Funktion besteht in dem rechtzeitigen, sachlichen und allgemeinverständlichen Informieren der Einwohner Glienickes über die Vorhaben und das Geschehen in unserem Heimatort. Diesem Anspruch Rechnung tragend und die Achtung vor den Lesern sowie ein gewisses Maß an Selbstachtung schließend eine Antwort auf Artikel unterhalb der Gürtellinie konsequenterweise aus.

2.

Noch einmal zur Klarstellungs- und Ergänzungssatzung.

Die Abwägung der Einsprüche der Bürger ist in Vorbereitung. Deshalb ist es eine Falschorientierung zu behaupten, dass der Sandkrug aus dem Geltungsbereich der zu erarbeitenden Satzung herausgenommen wurde.

Wenn der Antrag der PDS-Fraktion, einen Bebauungsplan für den Sandkrug zu erarbeiten, bei anderen Abgeordneten Zustimmung findet und sich mit den Ansichten des Bürgermeisters deckt, dann ist das für den Abwägungsprozess gut. Derzeit gilt aber noch das Brandenburger Baugesetz.

Noch haben die Abgeordneten kein Beratungsmaterial vorzuliegen. Es besteht für die Bürgerinitiative und einzelne Bürger immer noch die Möglichkeit, die Abgeordneten vor der Beschlussfassung zur Abwägung anzusprechen.

Dabei legt unsere Fraktion den Schwerpunkt auf die Ergänzungssatzung. Mit ihr kann der Gesetzeszustand – wie bereits mehrfach hingewiesen – zugunsten der Bürger verändert werden. Und das ist das Anliegen dieser Arbeit.

Auch ist es ratsam, nicht darauf zu warten, dass der neue Entwurf erneut ausgelegt wird, um dann weitere Veränderungen zu beantragen. Je eher die Aufsichtsbehörden mit den Vorstellungen der Bürger in einem Beschlussentwurf der Gemeinde konfrontiert werden, desto größer sind die Aussichten auf Erfolg. Und je mehr Bürgeranträge wir berücksichtigen, desto schwieriger wird wahrscheinlich - bei allem Optimismus - die Auseinandersetzung mit der Aufsichtsbehörde. Letztendlich entscheidet sie, welche Satzung in Glienicke in Kraft treten kann.

3.

Die Fraktion der PDS hat für die Sitzung des Sozialausschusses am 13.09.2001 beantragt, die Auswirkungen der ab 01. August 2001 geltenden KITA-Gebührensatzung zu beraten. Dazu erwarten wir von der Gemeindeverwaltung, dass Zahlen vorgelegt werden und dass über die

Einsprüche betroffener Bürger beraten wird. Die Sitzung am 13.09.2001, um 19.00 Uhr, ist öffentlich.

Im Ergebnis dieser und weiterer Beratungen sollen Schlussfolgerungen für eine Änderung der Gebührensatzung der Gemeinde Glienicke abgeleitet werden.

Wir sind nach dem von der SPD im „Wochenspiegel“ veröffentlichten Standpunkt zur Bildungspolitik und zum KITA-Gesetz des Landes Brandenburg optimistisch, dass sich dieser Entscheidungsprozess diesmal konstruktiver und gegenüber den Betroffenen verantwortungsbewusster gestalten wird.

Dr. Martin May
Vorsitzender der Fraktion

SPD/FDP-Fraktion

Diskussion in heißer Sommerzeit

Noch einmal die Klarstellungs- und Ergänzungssatzung

In den Spalten „Aus den Fraktionen“ spielt sich über die Sommermonate eine Auseinandersetzung ab, der die Fakten fehlen, in der aber ersatzweise mit viel kämpferischer Phantasie scheinbar tragfähige Argumente und dann Gegenargumente konstruiert werden. Ob der Zweck der objektiven Bürgerinformation damit erreicht werden kann, bleibt fraglich. Der Eindruck, hier müsse man sich als Partei bürgernah beweisen und sich erstmal lautstark darstellen, ehe man die wirklichen Sachverhalte wiedergibt, überwiegt beim Thema: „Klarstellungs- und Ergänzungssatzung“.

Im Planungsausschuss rief schon frühzeitig ein sachkundiger Einwohner unserer Gemeinde aus: „Die Arbeit an der Klarstellungs- und Ergänzungssatzung hat doch nichts mit Parteipolitik zu tun! Was soll denn das?! Hier wird für den Bürger und die Verwaltung dargestellt, was Gesetzeslage ist“.

Für die interessierten Bürger scheint deshalb der Rat angebracht, gleich selbst an den öffentlichen Sitzungen teilzunehmen, die der Ausschuss für Planung und Umweltschutz unserer Gemeindevertretung zu diesem Thema anberaumt, um sich die originäre Information zu verschaffen.

Die CDU erklärt sich im August-Heft des Glienicker Kurier für die Aufstellung von Bebauungsplänen bis an alle Gemarkungsgrenzen, damit die Grundstücke „keinen gesetzlich definierten Wertverlust erleiden“. Richtig müsste es heißen, dass bei Bauanträgen im Zustand ohne Bebauungsplan für die Bebauungsmöglichkeit der Grundstücke nach dem § 34 des Baugesetzbuches entschieden werden muss und dass die Grundstücke den Wert aus ihrer Größe und der baulichen Nutzung haben, wie es die Klarstellungs- und Ergänzungssatzung wiedergibt.

Ein Bebauungsplan, der diesen geltenden Zustand überwinden soll, wie es die CDU anstreben will, muss in seiner Zielsetzung für die Ortsentwicklung begründet werden. Sobald Anträge für die Aufstellung von Bebauungsplänen gestellt werden, wird die Gemeinde sie prüfen. Über die allgemeinen Bedingungen für die Chancen zur Aufstellung solcher Bebauungspläne sollte im Planungsausschuss frühzeitig diskutiert werden, ist unser Vorschlag.

Bedauerlicherweise hat die Schärfe der eingangs geschilderten Auseinandersetzung nun auch zu neuerlichen persönlichen Angriffen geführt. Die Fraktion der SPD hat einen Brief vom Verfasser Manfred Ebersbach aus Glienicke erhalten, der sich mit dem Artikel „Aus der CDU-Fraktion“ aus dem August-Heft des Glienicker Kurier beschäftigt und der nun in der

Urlaubszeit Diskussionsstoff unter den im Ort verbliebenen Fraktionsmitgliedern war. Wir geben den Brief hier auszugsweise wieder.

„Ich habe durchaus dafür Verständnis, wenn Herr Joepgen die PDS kritisiert. Ich bin auch nicht immer mit Vorschlägen der PDS-Fraktion zufrieden. Wenn Herr Joepgen aber elf Jahre nach der Wende tief in die Mottenkiste greift, dann sollte er erst überlegen und dann schreiben. Herrn Dr. May wird unterstellt, er habe historische Erfahrungen mit Denunzianten in seiner Rolle als Vorsitzender der Nationalen Front gesammelt. Ich mag nicht darüber urteilen, ob diese Vorwürfe gerechtfertigt sind.

Richtig ist aber, der ehemalige Vorsitzende der DDR-CDU, Gerald Götting, war ab 1950 Mitglied im Präsidium des Nationalrates der Nationalen Front.

Richtig ist aber, der ehemalige Vorsitzende der DDR-CDU war von 1961 bis 1969 Stellvertreter im Ausschuss für nationale Verteidigung. Sein Vorgesetzter hieß zu dieser Zeit Erich Honecker und dieser Ausschuss war zuständig für den Bau der Mauer 1961.

Richtig ist aber, dass dem ehemaligen Vorsitzenden der DDR-CDU im Jahre 1961 der Vaterländische Verdienstorden in Gold verliehen wurde. - Warum diese hohe Ehrung im Jahr 1961?

Richtig ist aber, dass der ehemalige Vorsitzende der DDR-CDU 39 Jahre Stellvertreter im Staatsrat der DDR war. Herr Götting war auch ein ‚Gralshüter des Sozialismus‘.

Wenn Herr Joepgen weiterhin diese Berichterstattung pflegt, wird er damit ganz sicher Punkte in Hermsdorf und Frohnau machen können. Der Glienicker Bürger und Wähler kann sehr wohl zwischen sachgerechter Kritik und Polemik unterscheiden. Herr Joepgen gehört ja einer christlichen Partei an, aus diesem Grunde werde ich zum Abschluss aus dem Evangelium des Johannes zitieren. Dort steht geschrieben: ‚Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein‘.“
(Zitatende)

Klaus Neumann-Duscha
Vorsitzender SPD/FDP-Fraktion